

S-P-E-L-L

Siegener Preis für ErstleSELiteratur

(gestiftet vom Germanistischen Seminar der Universität Siegen)



© privat

Laudatio auf Judith Allert *Preisträgerin des Jahres 2021*

Im Jahr 2019 wurde der mit einem Preisgeld von 1.000 Euro dotierte *Siegener Preis für ErstleSELiteratur* (S-P-E-L-L) ins Leben gerufen, um die ErstleSELiteratur stärker in universitären Kontexten zu verorten und dem Schattendasein zu entreißen. ErstleSELiteratur meint dabei jene Texte, die Leseanfänger*innen selbstständig lesen sollen. Die Bücher möchten den noch jungen Lesenden das Tor in die literarische Welt öffnen, gleichzeitig müssen sie aber auf die Kenntnisse der Leseanfänger*innen Rücksicht nehmen mit Blick auf den Satzbau, die Wortwahl und das Layout. Sowohl für Autor*innen als auch für Illustrator*innen ist dies eine sehr anspruchsvolle Aufgabe, die es zu meistern gilt. Der vom Germanistischen Seminar der Uni Siegen gestiftete Preis möchte diese Leistungen würdigen und die Bedeutung der ErstleSELiteratur hervorheben. Unser erster SPELL-Preisträger war der Kinderbuchautor *Christian Seltmann*, der 2020 für seine Leistungen im Bereich der ErstleSELiteratur gewürdigt wurde. Die Preisverleihung erhielt eine entsprechende mediale Aufmerksamkeit, was uns sehr gefreut hat und uns abermals zeigt, dass es an Preisen für diese spezielle Gattung, die sich besonderen Herausforderungen stellen muss, bislang fehlte.¹

Auch in den vergangenen 12 Monaten – August 2020 bis Juli 2021 – wurden wieder insgesamt stolze 24 Leseknirpse von uns für die Lesestufen 1 (ab 6/7 Jahren) und 2 (ab 7/8 Jahren) monatlich nominiert.² Sie alle zeigen erneut: ErstleSELiteratur kann etwas! Sie bietet, wenn sie sich auf einem literarästhetisch ansprechenden Niveau bewegt, auch unseren jüngsten Leser*innen in erster Linie gute LITERATUR und sie ist immer schon mehr als ein ‚bloßes‘ Lesefutter und eine Lesefördermaschine, die der Verbesserung des ‚reinen‘ Leseverständnisses dient. Für die Vergabe des Preises war und ist es uns daher als Jury besonders wichtig, diejenigen Autor*innen mit ihren Büchern auszuzeichnen, denen es auf eine überzeugende Weise gelingt, ästhetischen Lesegenuss mit Lesespaß zu verbinden. Denn: Nur wer Freude am Lesen hat, wird weiterhin lesen und nur wer früh mit einem kindgerechten literarischen Anspruch in Berührung kommt, wird immer wieder nach Büchern verlangen, die genau das auch versprechen! Daran glauben wir fest.

¹ Vgl. nur etwa: https://www.siegener-zeitung.de/siegen/c-kultur/lesen-ist-demokratiefoerderung_a232929 [Stand: 20.06.2021].

² <https://www.uni-siegen.de/phil/schrift-kultur/buchempfehlungen/leseknirps/?lang=de> [Stand: 20.06.2021].



Unsere Preisträgerin des Jahres 2021 ist die Kinderbuchautorin **Judith Allert** (geb. 1982 im oberfränkischen Lichtenfels), deren Erstlesebücher „Die Waschbären-Bande“ (Bd. 1) (März 2020) und „Detektivgeschichten“ (Februar 2021) von uns mit jeweils einem „Leseknirps“ ausgezeichnet wurden. Allert hat bereits sehr viele Erstlesebücher für verschiedene Lesestufen geschrieben, die bislang vor allem im Verlag Ravensburger erschienen sind. Besonders überzeugt haben uns zwei ihrer aktuelleren Werke: der erste Band der *Waschbären-Bande* für die Lesestufe 2 so-

© Ravensburger

wie das **Preisbuch des Jahres 2021: Detektivgeschichten** für die Lesestufe 1 – eine Lesestufe, die uns nicht nur besonders am Herzen liegt, sondern die uns auch oft Kopfzerbrechen bereitete, da die mögliche Auswahl weitaus weniger umfangreich ist und sich das Verfassen von Erstleseliteratur scheinbar umso schwieriger gestaltet, je jünger die Adressatengruppe ist.

Aber was macht die Bücher von Judith Allert so besonders? Allert schreibt für beide Lesestufen spannende, einfallreiche und witzige Abenteuer- und Detektivgeschichten, die sprachlich sowie inhaltlich weder überfordern noch langweilen – trotz strenger Vorgaben im Bereich der Erstleseliteratur. Die Autorin schafft es, die Geschichten für die Kleinen reizvoll aufzubereiten, sie nahe an deren Lebenswelt anzusiedeln und dabei auch mit Erwartungshaltungen geschickt zu spielen. So sind ihre Geschichten nur wenig vorhersehbar und halten vielfältige Überraschungseffekte bereit – was für ein Buch, das sich an Erstlesende richtet, eine große Herausforderung darstellt! ‚Gute‘ Erstleseliteratur sollte, das verriet uns Judith Allert im letzten Jahr in einem Siegener Werkstattgespräch,

„trotz aller Kürze und Knackigkeit eine spannende, lustige Geschichte mit Herz erzählen, die auch (mindestens) eine kleine Botschaft in sich trägt.“

Das ist ihr wunderbar gelungen! Es gibt keine prototypischen Lösungen oder Handlungen, sondern originelle Ideen. Inhaltlich-thematisch sind die Bücher unterhaltsam gestaltet und regen auch zum intensiveren Nachdenken über lebensweltliche Bezüge an. Darüber hinaus sind die Geschichten für Erstlesende sprachlich wohlgefeilt konstruiert und spiegeln Allerts Liebe zur Sprache deutlich wider:

„Ich liebe an sich Sprachspiele und Wortneuschöpfungen, achte darauf, dass meine Geschichten knackig sind, einen Rhythmus haben – also weitgehend jedes Wort sitzt ...“

Die Erstlesebücher von Judith Allert sind insgesamt ein ganz besonderer literarästhetischer Genuss für Kinder! Garantiert sind bei der Rezeption nicht nur Lesefreude und große Unterhaltung, sondern die noch jungen Rezipient*innen können, das ist der Autorin sehr wichtig, auch „etwas „mitnehmen“ – etwas zum Nachdenken, eine Prise neuer Mut, ein wenig Trost ...“. Vor diesem Hintergrund verwundert es kaum, dass sich Allert für die Zukunft der Erstleseliteratur vor allem eins wünscht:

„Dass man ihr mehr zutraut.“

Das wünschen wir uns auch!

Wir gratulieren Frau Judith Allert ganz herzlich zum SPELL-Preis 2021 und freuen uns auf weitere abenteuerliche Erstlesebücher!

Detektivgeschichten: Lustige Sprachspiele, spannende Detektivfälle und eine raffinierte Text-Bild-Relation – Das Gewinnerbuch

Was kennzeichnet die fünf *Detektivgeschichten* des gleichnamigen Bandes, die für die Lesestufe 1 konzipiert sind? Thematisch-inhaltlich sind sie spannend angelegt und machen neugierig auf die ‚Lösungen‘, die keinesfalls für junge Kinder zu banal gehalten sind. In sprachlicher Hinsicht indes sind die Geschichten raffiniert angelegt: Auffallend ist der behutsame Einsatz von Comicelementen (vgl. S. 21f. oder S. 22f.), Assonanzen (vgl. z.B. S. 41) und Alliterationen („Rudi Robot“, S. 15 oder „Mieze Molli“, S. 34; „komisches Keckern“, S. 8). Zwar finden sich viele doppelte Mittlaute, schwierigere Konsonantanhäufungen oder längere Komposita im Text wieder, die junge Leser*innen durchaus herausfordern können, dafür aber tauchen viele Wörter wiederholt auf, komplexere Wortzusammensetzungen werden zwecks besserer Lesbarkeit mit Bindestrich versehen und ohnehin sind typographische, lerntheoretische und die Textgliederung betreffende Aspekte adäquat berücksichtigt.

In der ersten Detektivgeschichte kommen Elli und Pepe einem Schwimmbad-Dieb auf die Spur. Dabei sind die schönen, farbexpressiven Illustrationen von Tessa Rath hervorragend auf die Geschichte zugeschnitten: Sie reichern den Text nicht nur mit vielen zusätzlichen Details an (vgl. z.B. das witzige Aussehen des Mannes mit der pinken Palmen-Sonnenbrille, S. 7), sondern aufmerksame Beobachter*innen werden bereits früh auf das besagte Eichhörnchen aufmerksam. Das Tier erscheint nicht nur auf dem Cover und auf dem Vorsatzpapier, sondern auf beinahe jeder Seite – was einen frühzeitigen und versteckten Hinweis auf den ‚wahren‘ tierischen Täter gibt. Auf der Seite 13 wird dann der Fall zunächst auf der bildlichen Ebene auf (das Eichhörnchen hat ein Geldstück in den Pfoten), bevor auch auf der schriftsprachlichen Ebene die Lösung zum Vorschein kommt. Damit können die Erstleser*innen selbst Lese- und Bilddetektiv spielen. Sie werden in das Geschehen integriert, fühlen sich bisweilen überlegen und warten gespannt auf die ‚richtige‘ Auflösung des Falls.

Aber auch in weiteren Geschichten des Bandes, wie z.B. in „Die Flaschenpost“, können die Leser*innen mit auf die Suche (hier: auf Schatzsuche) gehen. Die Bildebene wird gekonnt genutzt, um die Kinder zum genauen Beobachten und Entdecken zu animieren, sodass beispielsweise der besagte Schlüssel am Hals des Gartenzwergs gefunden werden kann (vgl. S. 31). Viel interessanter erscheint aber etwas, das auf der Textebene nicht zum Tragen kommt: Auf der Seite 32 sehen wir eine zufriedene lächelnde Mutter aus dem Fenster schauen. Dies regt zu der Überlegung an, ob vielleicht sie es war, die die Schatzkiste mitsamt den Detektiv-Utensilien versteckt hat – sozusagen als spannende Aufgabe,

weil den Kindern tagsüber sehr langweilig war und sie zunächst lieber ihre Zeit vor dem Fernseher verbringen wollten. Derartige Einsprengsel regen nicht nur zur intensiveren Beschäftigung mit der Geschichte an, sondern demonstrieren, dass die Bildebene auch in Erstlesebüchern viel mehr zu bieten hat als eine ‚bloße‘ Parallelität von Text und Bild. Die visuelle Ebene gehört damit zum Verständnis des Buches unabdingbar dazu und holt die Kinder dort ab, wo sie bestenfalls ‚herkommen‘, nämlich in der Regel vom Bilderbuchbetrachten. Tessa Rath hat hier mit Blick auf die liebevoll ausgestalteten, filigranen und detailreichen Bilder eine wunderbare Arbeit geleistet.

Die Waschbären-Bande – Von unerwarteten Wendungen und dem Mut zur Ich-Perspektive im Erstlesebuch

Die Waschbären-Bande (Lesestufe 2) ist eine wunderschöne Abenteuergeschichte, die warmherzig und sensibel von Freundschaft erzählt und sich nicht vor dem Ich-Erzähler im Erstlesebuch fürchtet. Erzählt wird von Themen, die Kindern sehr vertraut sind: Einsamkeit, Umzug, Freundschaft, Vorurteile und kindliche Phantasiespiele. Das Werk knüpft an die Interessen bzw. die Lebenswelt der Leser*innen gekonnt an, indem es sich einer Alltagsthematik bedient: Jedes Kind wurde in seinem Umfeld schon einmal mit neu zugezogenen Kindern konfrontiert oder war selbst einmal ein neues Kind in der Schule. Die Thematik ist deshalb bekannt und bietet Identifikationsmöglichkeiten. Vorschnelle Urteile, wie z.B. „Was für ein Angeber!“ (S. 14), sind ebenfalls fast allen Kindern bekannt. Es ist das Auftauchen einer neuen Person, die plötzlich das bewertet, was einem wichtig ist. Auch Paul, so heißt der Junge, ist fremd, kritisiert alles und lediglich die wunderbaren Illustrationen von Susanne Göhlich deuten seine Befangenheit an. Während Lotte und Bruno auf der Erde liegen, lachen und das Leben genießen, steht Paul in der Ecke, wirkt in Haltung und Mimik cool, aber auch einsam. Auf den weiteren Bildern spiegelt sich in seiner Mimik weiterhin eine Unsicherheit, die man aus dem Text, der wiederum aus Brunos Perspektive die Geschichte erzählt, nicht erkennen kann. Damit ergänzen sich Text und Bild auf eine kongeniale Weise, bieten den noch jungen Leser*innen zwei unterschiedliche Ebenen an und ermöglichen ein Gespräch über Perspektiven – etwas, was wir erst seit einigen Jahren in der Erstleseliteratur beobachten. Die Kinder werden angeregt darüber nachzudenken, was ein Ich-Erzähler weiß und was er erahnen könnte.

Aber auch die Geschichte selbst ist ungewöhnlich und birgt, wenn man auf die zahlreichen Freundschaftsgeschichten innerhalb der Kinderliteratur blickt, unerwartete Wendungen. Dies beginnt bereits bei dem ersten Aufeinandertreffen der Kinder: Man hätte auch erwarten können, dass Bruno Paul cool findet, mit ihm Skateboard fahren möchte und Lotte eifersüchtig wird. Allert verzichtet jedoch darauf, sondern zeigt, wie Bruno und Lotte sich Paul nähern und ihn sogar einladen, mit ihnen zu spielen. Paul selbst stört durch sein Verhalten die Situation. Lotte und Bruno sind schließlich froh, dass sie den „Wichtigstuer“ Paul irgendwann wieder los sind. Sie wollen sich rächen und schleichen sich nach dem Abendessen zu seinem Haus und bemerken, dass Paul längst sein Verhalten bedauert. Gerade diese Wendung ist gelungen, denn er erkennt seinen Fehler. Er entschuldigt sich sogar, verweist auf die aktuelle Situation und macht klar, dass er wegen des Umzugs sauer auf seine Eltern ist. Damit setzt sich die Geschichte auch mit dem Verhältnis von Kindern und Erwachsenen auseinander, denn es sind die Eltern, die Paul zwingen, seine vertraute Umgebung zu verlassen und Allert gibt ihm die Möglichkeit, diese Wut zu artikulieren. Erst am Ende der Geschichte hält er fest: „Vielleicht war der Umzug doch keine so blöde Idee.“ (S. 39).

Zugleich haben wir es mit einem in sprachlich-ästhetischer Hinsicht gelungenen Werk für Erstlesende zu tun; nicht zuletzt aufgrund variationsreicher rhetorischer Tropen und Figuren, wie Assonanzen, Alliterationen, Vergleiche, Onomatopoeie, Neologismen, Wiederholungsstrukturen (usw.). Das

Buch zeichnet sich insgesamt betrachtet durch eine recht einfach gehaltene Sprache aus, die Kinder nicht überfordert, aber auch nicht unterfordert und ihnen in der Lesestufe 2 das eine oder andere mehrsilbige, schwerer zu dechiffrierende Wort 'gönnt': „Schraubenzieher“ (S. 16); „festgeschraubt“ (S. 17); „Gespensterfamilie“ (S. 25); „beschnupperte“ (S. 30) oder „Skateboard“ (S. 9).

Am Ende der Kapitel finden sich darüber hinaus Fragen, die ganz im Sinne des literarischen Lernens nicht ausschließlich das Textverständnis im Blick haben, sondern die den Inhalt wunderbar antizipieren, Deutungen der Kinder zulassen und das Vorwissen der Leser*innen aktivieren. Auch das hebt das Buch aus der Vielzahl der Erstleseliteratur und macht es zu einem ganz besonderen Leseerlebnis.